Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz

**Band:** 14 (1919)

Heft: 9

Artikel: Gute kräftige Kost...

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-351826

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

graufam, wild, gemein, unehrlich werden und daß die Moral perroht ..

Ihr Frauen wißt fehr gut, daß die Geburt ftets von Weben begleitet ift, daß der neue Mensch im Blute geboren wird — so will es die boswillige Fronie ber blinden Natur. Im Augenblide der Niederkunft schreit Ihr wie Tiere, und lächelt mit bem seligen Lächeln der Madonna, wenn Ihr das neugeborene Rind an Gure Bruft brüdt.

Ich will Euch Euer tierisches Geheul nicht vorwerfen, mir find die unerträglichen Qualen verftandlich, die biefen Schrei hervorrufen, bin ich boch felbst am Erstiden angesichts folder Qualen, obwohl ich keine Frau bin. Und ich möchte von ganzem Herzen, von ganzer Seele, Ihr sollt bald lächelnd mit dem Lächeln der Madonna, an Euer Herz den neugeborenen Menichen Ruglands brüden ...

# Eugen Münch

geb. Dezember 1880; geft. 9. Auguft 1919.

Unläglich eines erfrischenben Babes hat Eugen Münch in ben Fluten ber Aare den allzufrühen Tod gefunden.

Mitten aus einem überaus arbeitsreichen und fegensreichen Wirken heraus hat ihn der diesmal so erbarmungslose Tod hinweggerafft.

Unfere Parteiblätter haben das Wirfen und die Fähigkeiten Eugen Münchs in warmen Tonen gewürdigt. "Der Borfampferin" gebührt es aber in erster Linie, des treuen und hingebungsvollen Genossen zu gedenken. In ihm hat die sozialbemofratische Frauenbewegung einen ihrer wärmsten Befürworter und Förderer verloren. Wir erinnern uns seiner bemerkenswerten Reben im Großen Rat bes Kantons Bern anläglich ber Beratung des neuen kantonalen Gesetzes, welches den Frauen einen Teil der politischen Gleichberechtigung bringen sollte, aber tatsächlich sehr wenig gebracht hat. Wollten die bürgerlichen Frauenrechtlerinnen Berns eine Auskunft, hatten sie einen Wunsch an die Abresse der Behörden, auch sie sanden der Weg zu Gugen Münch, denn in ihm haben sie den ehrlichen Rämpfer für die politische Gleichberechtigung fennen gelernt.

Eugen Münch ift in ber Stadt Zürich geboren, verlor fehr früh seine Eltern, wurde von liebevollen Pflegeeltern im Bür-cher Oberland erzogen. Er verheiratete sich sehr jung, kaum 20 Fahre alt, hatte aber das Glück, in seiner Frau eine ver-ständnisvolle, der großen Sache des Sozialismus, dem Eugen Münch sein Leben geweiht hatte, treu ergebene Gefährtin zu Die Frau und fünf Rinder beklagen den Gatten und Bater, nebst all den vielen, die in dem Verstorbenen den treuen Freund, den überzeugungstreuen Kampfesgenoffen gefunden hatten. Was wir an dem treuen Freund besonders geschätt haben, war seine Neberzeugungstreue im Kleinen wie im Großen, er hat den Weg, den er einmal beschritten hat, weiter begangen, er ließ sich nicht zurückschrecken. Die Parteifreunde, welche ihm am nächsten hätten stehen follen, haben es ihm oft fehr schwer gemacht; wie manchmal ist er migverstanden worben, gerade von jenen, die ein weites Stück Weg mit ihm gegangen find. Um meisten von jenen, die nicht verstehen konnen, daß es Rampfer gibt, die ohne persönliche, ehrgeizige Wünsche treu zur Sache stehen.

Er trat für die Endzielforderungen ber Arbeiterschaft ein mit allem Eiser, mit aller hingebung, unterließ es aber nicht, auch für die Gegenwart zu schaffen. Einen Tag bor seinem Tode verlangte er Material zum Studium der Frage der unentgeltlichen Geburtshilfe, bie man in Bern noch nicht eingeführt hat.

Die Sozialbemokratie hat heute weniger benn je Zeit, sich durch Rlagen, durch Verlufte, wenn sie noch so schwer find, aufhalten zu laffen, raftlog geht der Rampf weiter. Das allzufrüh unterbrochene Lebenswert von Eugen Münch muß und wird weitergeführt werben. Genoffin Luise Münch, ihre Kinder, fie alle sind willens, weit mehr wie bis anhin mitzukampfen. Luise Münch ift an Stelle ihres Mannes am Basler Parteitag in bie schweizerische Geschäftsleitung gewählt worden. Sie bemüht sich, die administrativen Arbeiten des kantonalen Parteisekretariates zu verrichten, um soviel wie möglich da fortfahren zu fönnen, wo Eugen Münch jäh und unerwartet abbrechen mußte. R. B.

## Gute fräftige Rost ...

Verzweifelt steht die Mutter am Bettehen des vier Monate alten Sänglings. Das Kind ift blaß, mager, die ganze Nacht hat es geweint, nun liegt es schlaff und matt mit geschlossenen Augen da. In der Nacht, als es so krampfhaft schre, ist sie zum Kaffenarzt gelaufen, ber hat geschrien, sie solle ihn in Ruhe laffen, er werbe schon morgen kommen. Nun ist sie von der Arbeit baheimgeblieben und wartet, wartet.... Endlich gegen Wittag flopft es an die Tür und der Arzt tritt ein. Kurz erkundigt er sich nach den Krankheitserscheinungen, jedes Wort ber Rlage als überflüffig abweisend, er hat keine Beit bafür, benn feit früh morgens geht er ja von einer Tür gur andern immer dasfelbe.

"Warum ftillen Sie das Kind nicht selbst?"

"Ich habe keine Milch, weil ich nicht genug zu effen habe. Und bann muß ich arbeiten gehen, um für die anderen Rinder Brot gu ichaffen. Mein Mann fteht feit Kriegsbeginn im Feld. bie Unterstützung hat man mir entzogen, weil man sagte, ich sei stark genug, um zu arbeiten; für bas Kleine habe ich bisher noch nicht einen Heller bekommen, obzwar ich schon wiederholt um die Unterstützung gebeten habe. Und Milch bekomme ich jett auch so schwer...

"Schon gut, icon gut!" Es ift immer dasselbe, ber Arzt

schreibt ein Rezept.

"Die Hauptsache wäre natürlich die Muttermilch, das Kind

brauchte nur gefräftigt zu werben. But nahren!"

3wei Tage barauf rief man ben Arzt zur Totenschau an ber fleinen Leiche.

Blaffe, zarte Gesichtchen find es, die sich um ben Tisch brängen, auf dem die dampfende Schüffel mit Erdäpfel steht. "Uije, scho wieda Erdäpfel!" schalt es betrübt im Chor.

"Seid's froh, daß wir die hab'n," weist die Wutter die Unzufriebenen zurecht, während sie in diesem Augenblick mit Tränen kämpft. "Erdäpfel in der Montur" und Erdäpfelsuppe find diese Woche die einzige Abwechslung, und die ersteren find noch vorteilhafter, da braucht man weder Mehl noch Schmalz. Wo ist benn nur die Tintschi?"

Eben zwängt sich die Genannte scheu zur Tur hinein. "Tintschi, wo bleibst denn so lang?" Das etwa neunjährige Rind blidt ängftlich zu Boben.

"Na, so red'!"

Die Rleine bricht in Tranen aus und fährt sich mit ber

schmutzigen Hand übers Gesicht. "Na, was is' denn? Bist vielleicht wieder sitzen blieb'n?" fragt die ahnungsvolle Mutter.

Das Kind nickt schluchzend und reicht ber Mutter einen zerfnüllten Brief. Die Lehrerin bittet bie Mutter zu einer Unter-

"Das Kind ift geiftig zurückgeblieben, es hat auch eine schlechte Haltung, die ich ihm nicht abgewöhnen kann. Es wäre gut, wenn Sie mit einem Arzte Rücksprache nähmen.

Die Mutter geht mit bem Kinde auf die Klinik. Der Argt untersucht es auf das Gewiffenhafteste.

"Die Kleine ist ganz gesund, nur unterernährt. Sie braucht fräftige Nahrung: reichlich Milch, Gier, Gemüse, Schinken, gebratenes Fleisch... Ja, so!..."

Er halt verlegen inne, als er die erschrockenen Augen ber Mutter fieht. Gine Medizin, die könnte man allenfalls noch beschaffen, aber gut nähren...

Und traurig geht sie mit dem Rinde an der Sand wieder (Aus ber "Budapefter Bolfsftimme".) nach Saufe.



## Die Frauen= und Kinderarbeit in den Fabriken.

Den Berichten der Kantonsregierungen über die Ausführung des Bundesgesetes betreffend die Arbeit in den Fabriken wäre eine große Bedeutung beizumessen, wenn sie die Lage der Arbeiterschaft eingehend schildern würden. Das ist aber nicht der Fall. Der vom Schweizerischen Volkswirtschaftsdepartement pro 1917 und 1918 soeben veröffentlichte Bericht ist wiederum auffallend kurz gehalten.